

Herbert Kickl

Der Star, um den es hier geht, ist eigentlich keiner. Dafür sind es drei: zunächst Herbert Kickl, geboren 1968, Obmann der rechtspopulistisch-autoritären Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), Ex-Innenminister, Sieger der Parlamentswahl 2024 mit 29 Prozent der Stimmen, noch nicht der ›Volkskanzler‹, der er sein will, in Ersetzung politischer Institutionen – wie dem Bund(eskanzler) – durch die Voll-Identität und Reinheit des ›Volkes‹. Und weiter, zum Vergleich, seine Hauptvorgänger als FPÖ-Chefs: Jörg Haider und Heinz-Christian Strache.

Funktioniert ›Star‹ als Perspektive auf einen Politiker der disruptiven Rechten? Wenn der Star zu nahe liegt, lässt er sich schwer lesen. Seit Donald Trump den Wechsel vom Showbiz-Star zur US-Präsidentschaft wiederholte, für den Ronald Reagan das Modell abgab, liegt die Rede vom Politiker als Star allzu nah. Also differenzieren wir.

Glaubwürdige Verkörperung

Während Trump als Immobilienmogul und TV-Show-Tyrann (*The Apprentice*) zur Media Celebrity avancierte, liefert das *ältere* Star-Modell, das Reagan verkörperte, ergiebigere Vergleiche mit Kickl. Blicken wir also aufs Kino, Richtung Hollywood, aber nicht primär auf Filmgiganten. Denn Reagan war ein B-Movie-Star, Star-Ersatz, aus der zweiten Reihe; auch Kickl kam erst nach den Abgängen von Haider (zur auf seine Hausmacht zugeschnittenen Alternativ-Rechtspartei BZÖ), von Strache (wegen des Ibiza-Videos) und von Interims-Parteichef Norbert Hofer (zermürbt von Kickls Eskalation der FPÖ-Corona-Maßnahmen-Protestpolitik) an die Führungsmacht in der Partei, der er davor in Zweitebenen-Funktionen gedient hatte. Ein Stück weit lässt dies auch an den Aufbau aktueller Superheld:innen- oder Horror-Kino-Universen denken: Eine Figur (etwa *The Flash* oder *The Nun*) wird erst als Teamplayer eingeführt und getestet, bevor sie einen Standalone-Film bekommt.

In der Filmstar-Optik gesehen, erscheint Kickl allerdings als eine andere Art von oft gesehenem Akteur: als verlässlicher *character actor* ohne Glamour, auch ohne das für Stars (und für seine Vorgänger Haider, Strache und Hofer) wichtige normschöne Aussehen; dafür mit breitem Rollenfach, sowohl institutionell (Redenschreiber, Kampagnenleiter,

Klub- und Parteiobmann) als auch vom *character* her, in noch schnellerem Wechsel. So etwa 2024: Der Krawall-Populist, der im Frühjahr Rache (»Fahndungslisten«) an Corona-Maßnahmen-Verantwortlichen verhielß, mutierte im sommerlichen Nationalratswahlkampf zum demütigen Ausführer dessen, was ein unterstellter »Volkswille«, so sein Wording, im Herzen trägt (Plakatslogans wie »Euer Wille geschehe«, »Dein Herz sagt FPÖ« machten dies deutlich). Schließlich wurde er gar zum Mainstream-Medien-freundlichen Staatsmann, der sich im Oktober als Spitzenkandidat der stimmenstärksten Partei um Koalitionspartner und einen Regierungsbildungsauftrag des Bundespräsidenten bemühte (bislang bekam er nur Letzteres – Stand Mai 2026). Kommentierten einige dies als einen Fall von »Kreide fressen«, so mutmaßte FPÖ-Berater Robert Willacker,¹ dass Kickl nach all seinen Grobheiten nun »auch den Statesman sehr glaubwürdig verkörpern« könne – und bediente damit offenerherzig die Terminologie vom versierten, vielseitigen Schauspieler mit später Star- bzw. Kanzlerambition.

Sah aus wie Reinhard Mey (und hasst den Roten Mai)

Andere Facetten legen Vergleiche zum Komplex *Popstar* näher: etwa der Singsang der politischen Rede, den Kickl mit Trump teilt. Allerdings ist er nicht der Star-Status-taugliche Leadsänger oder Frontman, sondern entspricht einerseits dem *Typ* im Charakterspektrum einer Boyband: der Ruppig-Wilde neben seinen langjährigen Parteichefs bzw. Vorgängern, den Feschaks Haider, Strache und Hofer, letzterer im Bundespräsidentenschaftswahlkampf 2016 als der Sanfte innerhalb einer rabiaten Parteigecastet. Andererseits ist Kickl eben nicht Sänger bzw. Rapper – Haider trat als Sänger trauriger Kärntnerlieder, H.C. Strache mit »H.C.-Raps« auf –, sondern langjähriger Reden- und Gag-Schreiber für letztere sowie Reimer von Plakatslogans (»Daham statt Islam«, »Abendland in Christenhand«); dies vergleichbar einer Songschreiberin für andere *artists* wie z.B. Charli XCX, die dieser Tätigkeit nachging, ehe sie als Dance Pop-Brat-Star reüssierte. Die Assoziation mit Kickl, der nun Reden schreibt *und* spricht, hat hier, zugegeben, enge Grenzen. Zumal Kickls Aussehen als Haiders Redenschreiber – Stoppelbart, kopfformbetonendes Kurzhaar, Nickelbrille, legere Kleidung (Lederjacke) – an den linksliberalen Liedermacher Reinhard Mey erinnert (der sich gegen diesen oft gezogenen Vergleich wehren sollte). Was übrigens den jungen Star-Typus Influencer, mit typischer Gesundheitsprodukttempfehlung samt Hang zum Wundermittel-Obskurantismus, betrifft: Dem kam Kickl am nächsten,

1 Robert Willacker, »ORF-Magazin« *Report* 15.10.2024«, <https://oe1.orf.at/programm/20241015> (Zugriff: 23.02.2026).

als er ein Pferde-Entwurmungsmittel als Corona-Arznei empfahl, alternativ zu den von der FPÖ bekämpften Impfungen.

Erlebnis, Mythos, Konstellation

Im Vergleich mit seinen Haupt-Vorgängern erscheint Kickl zunächst nachgerade als Anti-Star. Haider – vom Herausgeber der Wiener Stadtzeitung *Falter*, Armin Thurnher, 1999/2000 als »Feschist« und »Resentiment-Popstar« titulierte – war ein *closeted* schwuler rechtsextremer Dandy, der vom Wörthersee (bzw. seinem Gut im in der NS-Zeit »arisieren« Bärenthal) aus operierte und einen Rockstar-Tod starb, als er 2008 alkoholisiert am Steuer seines rasenden Sportwagens verunfallte. Der gelernte Zahntechniker Strache, im migrantisch geprägten Wien-Erdberg aufgewachsen, öffnete die rechtsnationale FPÖ für das polit-habituelle Leitbild eines neoliberal getönten Bro-Lifestyles mit Designerschuh, Haargel, intensiver Diskotheken-, Kokain-, Viagra- und Red Bull-Nutzung sowie der Ehe mit einem Ex-Model. Dass Strache in seinen Reden das Wort »erleben« überstrapazierte (»Wir erleben...« – EU-Diktate, Asylmissbrauch, etc.), wies ihn unversehens als ein Subjekt der »Erlebniskultur« aus. Wie wenig »abenteuerlich«, wie wenig riskant-deviant und einer mythischen Star-Biografie zuträglich Kickls Leben vor der Parteikarriere ist (Kärntner Kleinstadt-Arbeiter:innenhaushalt, abgebrochene Geisteswissenschaftsstudien in Wien), zeigt auch der Vergleich mit Haiders Prägung durch ein Altnazi-Elternhaus (später durch Kameradschaftsbünde) und Straches Neonazi-Wehrsport-Aktivitäten im Umfeld der *Wiking-Jugend*.

Kickl ist der (in Bundeswahl-Stimmen) erfolgreichste FPÖ-Chef, aber ohne politischen Glanz: Laut Umfragen zählte er als Spitzenkandidat nicht zu den Top 5-Wahlmotiven des FPÖ-Elektorats 2024. So etwas wäre bei Filmstars kaum, bei Popstars gar nicht zu denken: Tom Cruise zählt zu den vorrangigen Gründen dafür, einen Film mit ihm in der Hauptrolle zu sehen, und dass für den Besuch eines Beyoncé-Konzerts dieser Star keinen Hauptgrund darstellt, kommt wohl kaum vor. Während beim Film ein Star die Rolle, auch das Genre, schluckt (ob Drama, Western, Komödie, ein Marilyn Monroe-Film bleibt ein Marilyn Monroe-Film) und ein »Starvehikel« Inhalte (Plot, Motive) zum Transportmittel für einen zugkräftigen Star macht, ist Kickl umgekehrt das Vehikel, vielmehr, wie es 2024 hieß, der erfolgreiche »Transporteur« für Inhalte und Agenden seiner Partei, der er Orientierung und Disziplin gibt bzw. aufzwingt. Ein Fix-Stern.

Die Möglichkeit, Politiker:innen als Stars zu verstehen, ergibt sich ja aus der Personalisierung moderner Parteipolitik auch abseits von Persönlichkeitswahlen. Allerdings: Führungspersonal zu heroisieren, gar

als Erlöserfiguren, ist für den Erfolg rechtsextremer Parteien keineswegs zwingend; die AfD hat keinen solchen Fokus – und keinen bundesweiten Star. Der relative Star-Status von FPÖ-Chefs resultiert aus dem Gefüge der Partei, das demokratische Binnenspielräume ausschließt, aus ihrer Obmann-zentrierten Propaganda, aber auch aus Reaktionen ihrer Gegner:innen: Die stellen Vergleiche mit Führer-Images der historischen Faschisten in den Raum und skandalisieren oder analysieren FPÖ-Chefs und deren Äußerungen mehr als das Programm und Handeln der Partei, nicht ganz ohne Grund. Für die ÖVP, die aufgrund ähnlicher rechter Programmatik mehr Konkurrentin mit Alternativ-Stil denn Gegnerin der FPÖ, vor allem aber deren häufige Koalitionspartnerin ist (ein Dacapo in der Geschichte bürgerlicher Politik in Relation zum Rechtsextremismus), war 2024 ihr Zementieren von Kickl als Gottseibeius, Zielscheibe und Alibi, kurz, als Star, hochrelevant: als Teil des Versuchs, sich die Option einer neuerlichen Koalition mit der FPÖ, nicht aber ihrem Obmann, vorzubehalten (ähnlich wie im Fall Haider, der 2000 die Parteiführung abgab). So wie gecastete Film- und Popstars Differenzierungen standardisierter Produktpaletten in kulturindustriellen Konkurrenzverhältnissen mit ermöglichen, erlaubt auch der von anderen Akteur:innen mit befeuerte rechte Führermythos eine Unterscheidung mit Scheincharakter. Der Führermythos ist eben das: ein Mythos. Er räumt Möglichkeiten ein, Positionierungen zu imaginieren, sich in Szenarien einzuklinken: etwa Selbstbilder der Unschuld für die Konkurrenz (»Wir sind nicht wie der!«) und für einstige Gefolgschaft (»Wir wurden verführt!«). Schon Siegfried Kracauer beschrieb in seinen zeitgenössischen Studien zur Nazipropaganda ein psycho-ideologisches Schema der imaginären Funktion des Führers: Die Entmächtigung der Massen, denen die extreme Rechte demokratische Rechte vorenthält, wird durch die Möglichkeit kompensiert, sich mit dem Führer zu identifizieren (»Er spricht für uns, indem er spricht wie wir!«), quasi davon zu träumen, selbst ein Star zu sein; und der Führer ist zugleich Autoritätsfigur und Anti-Establishment-Rebell.² Dem entsprachen denn auch die Slogans »Der traut sich was, der Jörg« bzw. »Sozialrebell mit Herz« für Haider um 1990 und Strache um 2010: Star-Qualitäten dieser Images rührten vom Flair des provokativ Ungewöhnlichen her. Den versprüht Kickl, wie gesagt, nicht – oder nur umweghaft. Sein Stern-Bild ist komplizierter, ebenso die historisch-politische Konstellation, in der er agiert – um hier Walter Benjamins astrologisch konnotierte Metapher anzuschneiden: Konstellation als situative, deutungsbedürftige Montage zwischen einem Heute und einer entfernten Vergangenheit, die politisch zitiert wird.

2 Ich habe das in meinem Buch *Flexibler Faschismus* ausgeführt: Drehli Robnik, *Flexibler Faschismus: Siegfried Kracauers Analysen rechter Mobilisierungen damals und heute*, Bielefeld: transcript 2023.

Der Asket von Assisi

Im Unterschied zum Yuppie Haider und zum Party Animal Strache ist Kickl ein »Volkskanzler« *in spe* für Polykrisenzeiten: Massen hafte Sehnsüchte nach Geborgenheit muss er viel direkter ansprechen. Waren Haider und Strache mit transgressiven Bruderhorden (»Buberlpartie«, Kameradschaft, Bro-Clique) als exemplarischer Form von Sozietät assoziiert, propagiert Kickl Family Values und das Kleinbürgerglück der Nachkriegsjahrzehnte: auf billigen Kredit ein Häuserl bauen, wo Papa das Geld heimbringt und die Mutter Kinder und Alte daheim versorgt, dazu im Garten grillen, sich Urlaubsflüge gönnen; sei »Normalo«, »Eigentum ist Selbstbestimmung« – Programmatisches aus Kickls Grazer Neujahrsrede vom 13. Januar 2024.³ Und: Die FPÖ wird zur stärksten Partei auch unter jungen Wähler:innen in einer Post-Covid-Zeit, in der – plakativ gesagt – die Jugend Mitteleuropas nicht mehr ausgeht, sondern daheim kocht und Karten spielt.

Diesen Habitus, auch das Reizwort Eigentum, propagiert Kickl, um der bürgerlichen Konkurrentin ÖVP (erfolgreich) Stimmen wegzunehmen. Was aber ist das spezifisch freiheitliche, rechtspopulistisch bis völkisch disruptive, Moment dieser Artikulation, das konstellationsgemäß und zugleich Führermythos- und Star-tauglich ist? Einen Hinweis gibt die Funktion des Körpers bei Kickl: »Die elementarste Form des Eigentums ist mein Körper«,⁴ sagt er mit Verweis auf die angebliche massenweise Verletzung körperlicher Eigentumsrechte durch das Corona-Management-Regime. Sein eigener Körper wird politisch. Aber nicht als jener schöne Torso, den Haider im November 1986 als Playmate des Lifestyle-Magazins *Wienerin* ausgestellt hatte. Kickl ist kein Posterboy (auch nicht im Sinn der Präsenz in deutschen Talkshows, die den disruptiven Kurzzeit-ÖVP-Shootingstar Sebastian Kurz mit zum *Posterboy der europäischen Rechten* gemacht hatte). Sein Körper ist der disziplinierte eines arbeitsamen und sportiven Hobby-Bergsteigers, der trotz häufiger Bierzeltreden kaum trinkt – in Musikstar-Kategorien vergleichbar der Straight Edge-Hardcore Punk-Ikone Henry Rollins (aber ohne Links-Humanismus) oder *hard-working* Perfektionistinnen wie Tina Turner, → Madonna oder Helene Fischer (aber ohne Soul, Witz oder Zirkus). Der mehrfache Iron Man-Absolvent Kickl ist ein Star aus Stahl, leiblich gestählt für Krise und Krieg. Zumal den »Gebärkrieg« gegen andere Ethnien und LGBTQI*s, der die Family Values sexualisiert, mehr noch, aus der Beschaulichkeit ins agonale Pathos hinüber moduliert.

3 Herbert Kickl, »Rede beim FPÖ-Neujahrstreffen in Graz 13.01.2024«, <https://www.youtube.com/watch?v=SvhsEKQe3eQ> (Zugriff: 23.02.2026).

4 Herbert Kickl, »Interview im rechten Kanal *Auf1* vom 18.9.2023«, zit.n. Nina Horacek, *Kickl beim Wort genommen*, Wien: Czernin 2024, S. 64.

Die Nostalgie, die das reaktionäre Familienidyll umflort, ist direkt-kompatibel mit Aggression. Wenn Kickl sich in Wahlreden 2024 als Vater der Heimat-Familie bezeichnet, bleibt von der Patriarchen-Metapher – insofern er sein eigenes Familienleben gerade nicht publiziert und politisiert – vor allem der Aspekt des Hirten bzw. der eines Security-Manes übrig. Der idealtypische Volksvertreter ist laut Kickls Graz-Rede (er bezog sich auf den steirischen FPÖ-Spitzenkandidaten) programmatisch ein »Kerniger, Bodenständiger«, im Kontrast zu einem »Schnösel mit einer Schmalzlocke«, der »blutleer« und »ein Fremdkörper in der eigenen Bevölkerung« ist – dies gemünzt auf den ÖVP-Landtagswahl-Konkurrenten, aber generell rassistisch, queerophob und antisemitisch auf Blut & Boden und »fremde Körper« beziehbar. Der Vater und Hüter erweist sich als Bully, geadelt durch seinen gewaltbereiten Vollwert-Leib. In der Graz-Rede gelobt Kickl, das Asylrecht abzuschaffen: »Das zieh ich durch«, während »andere dazu die Eier nicht haben«.⁵

Waren Haider und Strache noch mit Wörthersee-Fun und Diskothek konnotiert, insofern mit Schwund- und Nachhall-Formen jener künstlichen Identitäten, für die Pop und Disco stehen, kommt Kickls eisenmännliches Eier-Eigentum dem Typus des ostentativ reaktionären Rockstars à la → Till Lindemann nahe – ein Stück weit. Immerhin, Schock-Rock-Showeffekte werden aufgeboten: Bei der EU-Wahl müsse »der blaue Blitz einschlagen ins Kommissionsgebäude, da muss es nur so rumpeln, die müssen alle elektrisiert sein!«,⁶ und in Graz fühlte Kickl, wie »eine Energie Besitz von mir ergreift.«⁷ So mystisch zeichnet sich aber auch eine Star-Assoziation ab, die weniger zur Musik als zur Religion weist, vermittelt über einen selbstzuerkannten Pauperismus und Anti-Establishment-Status. (Wenn doch Musikstar, dann wäre es die Rechtsversion eines stoppelbärtigen Outlaw Country-Rockers.) Das Wort vom Fremdkörper erfährt dabei eine Wendung ins Outsiderische: Er gelte zurecht als »ein Fremdkörper in der Politik«, »nicht angepasst« an die »Elite«, sagt Kickl im ORF-Sommergespräch 2024; »dass ich in Luxus lebe, in Protz und Prunk«,⁸ könne niemand behaupten. Darum geht es in der Politik ja nicht; es sei denn, jemand nimmt die Rolle eines asketischen Kynikers, der mutig Wahrheit predigt, in Anspruch. (Dreh dich im Grab um, Michel Foucault!) Der Philosophiestudium-Abbrecher und Hobby-Hegel-Leser Kickl posiert gern als Philosoph: als (eigentlich unhegelianischer) Mandarin nationaler Primärprozesse von gewaltiger

5 Kickl, »Rede in Graz 2024«.

6 Herbert Kickl, »Freiheitliches Oktoberfest 1.10.2023«, zit.n. Horacek, *Kickl beim Wort genommen*, S. 75.

7 Kickl, »Rede in Graz 2024«.

8 »Sommergespräche 2024«: Martin Thür im Gespräch mit Herbert Kickl, FPÖ, 19.8.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=ogSpod7vIw4> (Zugriff: 01.03.2026).

»Energie«, die staatliche Institutionen, demokratische Repräsentation und die Teilung der Gewalten als parasitär erscheinen lässt – gegenüber dem Fundament-Charakter des ethnisch verstandenen Volkes. Hielt der als Jura-Nachwuchstalent geltende Haider seinen nationaleitären Pfeifenraucher-Bildungshabitus samt Doktorat aus seiner Propaganda heraus, neigt Kickl zum gelehrten Zitieren – Hegel hier, Orwell da, und ein (falsch zugeschriebener) Franz von Assisi als Schlusswort der Graz-Rede: »Was keiner wagt, das sollt ihr wagen!«⁹

Zu *wagen* gilt es da nicht *mehr Demokratie*. Vielmehr wird Gewalt gewagt; hier bekommen Anleihen bei christlicher Folklore (vgl. »Euer Wille geschehe«) ihren vollen Sinn, auch als ein konstelliertes, weit herholendes Zitieren. Denn im Unterschied zu Trump oder Bolsonaro adressiert Kickls Bricolage-Christentum keine evangelikalen Communities, sondern einen Leidenskult, der mit dem Schweinsschnitzel-Heidentum hochkompatibel ist: habitualisiertes Selbstmitleid, das sich im Andere-leiden-Machen tröstet. Der Reihe nach: In Kickls Graz-Rede folgt der Unangepasste von Assisi direkt auf »Aussätzige«; wie solche würden nämlich FPÖ-Mandatare in Brüssel behandelt, wenn sie EU-Beschlüssen Widerstand leisten, und doch würden sie »dieses Opfer bringen«. Eingebettet in Selbstviktimisierung als Teil rechter »Gefühlswelt«¹⁰ ist da die christliche Imago des Märtyrers, der sich opfert, um eine Sache zu bezeugen. Dieses Bild fusioniert die von der FPÖ vertretenen Opfer der »Corona-Folterknechte«, »Peiniger und Unterdrücker« mit Kickl selbst als Märtyrer: Laut seiner Rede zum 1. Mai 2024 werde er von allen anderen »angegriffen, verspottet und verleumdet«, sei aber bereit, »diesen hohen Preis zu zahlen.«¹¹

Vergleicht sich der ebenfalls Bildungs-Allüren ausstellende Björn Höcke als angeblich Verfolgter schon mal mit Jesus, auch er ein *Superstar*, so ermöglicht dem gestählten Kickl das religiöse Framework die Nobilitierung von als Notwehr und Befreiungsschlag hingestellten Gewaltdrohungen. Im Ausmalen von Fantasien physischer Gewalt gegen Gegner:innen lässt sich Spießeridylle, die behütet sein will, mit dem Disruptionsgestus populistischer Anti-Establishment-Politik verbinden. Die von der FPÖ propagierte »Festung Österreich« inmitten einer »Festung Europa« hat weniger von einem Safe Space als von einem GAME OF THRONES-inspirierten Szenario routinierter Gewaltentfesselung. Der Körper eines Iron Man erfüllt die Star-Funktion der Affektbündelung, die Metaphern Richtung Buchstäblichkeit eskalieren lässt: Eine »doppelte Wählerwatsche, eine links und eine rechts« droht Kickl am 1. Mai den anderen Parteien an;

9 Kickl, »Rede in Graz 2024«.

10 Simon Strick, *Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld: transcript 2021.

11 Herbert Kickl in *Der Standard* 2.5.2024, S. 3.

die Graz-Rede beginnt mit dem Mehr-als-nur-Bild von der FPÖ als »fit, austrainiert, bereit, den entscheidenden Schlag zu führen«, und mündet in den Appell »Machen wir's wie ein guter Bodyguard: Nehmen wir [die Eurokraten] in den Hartberger Schwitzkasten!«¹² – eine Anspielung auf den Würgegriff, mit dem 2023 ein FPÖ-Security im steirischen Hartberg einen aufdringlichen ORF-Moderator davon abhielt, Kickl zu interviewen.

Stars sind Close-ups des Normalsubjekts. Der Gewalt-Glamour lässt leuchten, was sonst latent bliebe: Gewaltverhältnisse, auf denen Ungleichheit aufruht. Sternstunde der besitzenden Menschheit: In Zeiten, in denen auch Liberale von ihren Stars Safe Spaces wollen (Swiftie-Kult)¹³, verschiebt sich rechts der Star-Status vom »Ressentiment-Popstar« und Disco-Nazi zum austrainierten Security, dem Türsteher der Festung.

12 Herbert Kickl, »Die Parteirede am 1. Mai 2024«, <https://www.youtube.com/watch?v=Gx7J82gPHil> (Zugriff: 01.03.2026).

13 Vgl. dazu auch den Beitrag zu BTS von Annekathrin Kohout in diesem Band.